

Zur Restaurierung des Ital-Reding-Hauses in Schwyz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **100 (1982)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-74753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Restaurierung des Ital-Reding-Hauses in Schwyz

Einleitung

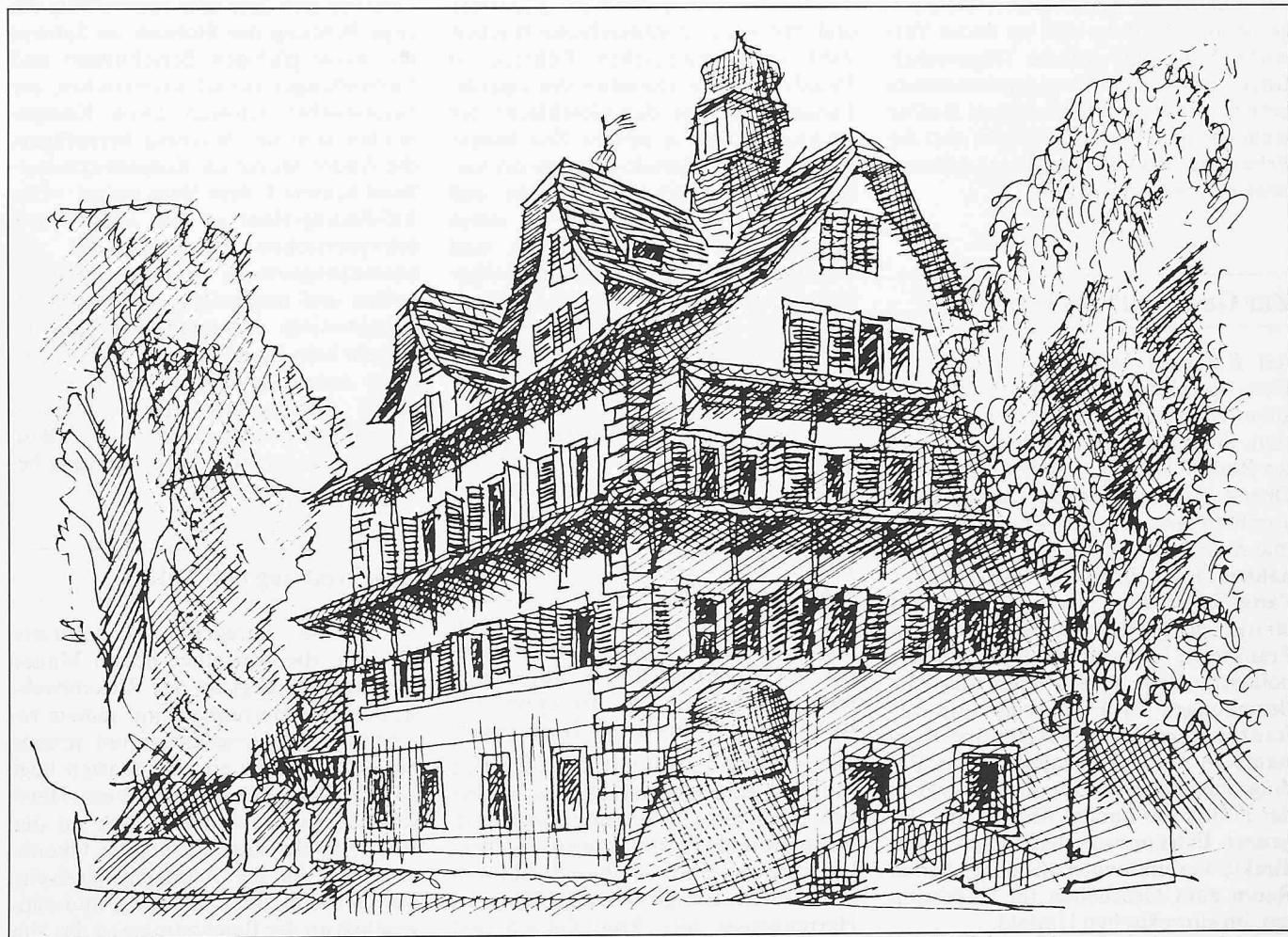
Als in den Jahren 1976/77 dem Gemeinderat Schwyz bekannt wurde, dass die gegenwärtigen Bewohner und Eigentümer der Liegenschaft Ital Reding ihr Wohnhaus verlassen möchten, erschien das weitere Schicksal dieses bedeutenden Bauwerkes und der ganzen Liegenschaft ungewiss. Da es sich um das wichtigste Herrenhaus der Gemeinde und des ganzen Kantons Schwyz handelt, welchem ausserdem wegen seiner zentralen Lage innerhalb des Fleckens Schwyz besondere Bedeutung zukommt, nahm der Gemeinderat Kontakte mit den beiden Eigentümerinnen auf in der Meinung, die Liegen-

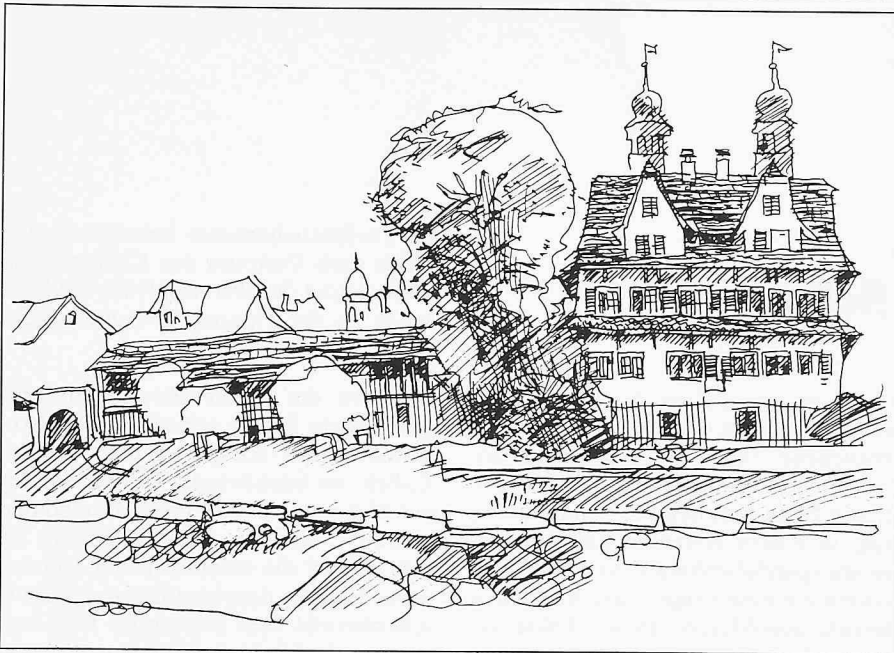
schaft in irgendeiner Form, vorzugsweise derjenigen einer Stiftung, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Kontakte führten zu einem sehr positiven Echo, was den Gemeinderat bewog, in einem ersten Schritt die Verwendungsmöglichkeiten und die Aussichten auf einen eigenwirtschaftlichen Betrieb abzuklären. Diese Abklärungen verliefen ebenfalls erfolversprechend, so dass in einem zweiten Schritt in das Budget 1980 der Gemeinde Schwyz ein Planungskredit von 100 000 Fr. aufgenommen wurde. Die ganze Planung wurde anfänglich allein von einer gemeinderätlichen Delegation geleitet. Angesichts der Tragweite des Vorhabens erwies sich eine Erweiterung der Kommission als unumgäng-

lich; erfreulicherweise konnten in der Folge auch Vertreter des Kantons, der Banken und der Wirtschaft für die Mitarbeit an der Planung gewonnen werden.

Der von der Gemeindeversammlung genehmigte Betrag erlaubte es, das Architekturbüro Rudolf+Esther Guyer, Zürich, zu beauftragen, die vorhandenen Nutzungsvorstellungen anhand der architektonischen Möglichkeiten zu prüfen und die erforderlichen Gebäudeaufnahmen durchzuführen. Im Zwischenbericht vom September 1980 legten die Architekten fünf Nutzungsvarianten vor, die aber vor allem deswegen nicht weitergeführt werden konnten, weil sich die Idee eines eigentlichen Kongress- und Tagungszentrums bei näherem Zusehen als unrealistisch erwies. Im Zwischenbericht vom Oktober 1980 standen als neue Grundnutzungen die *Kantonsbibliothek* und das *Staatsarchiv* neben einer Reihe weiterer Ver-

Das Ital-Reding-Haus von Südosten. Charakteristisch sind das doppelte Kreuzdach mit den hohen Giebeln und die rings um das Haus laufenden Klebedächer





Ansicht von Süden mit der vorgelagerten Wiese, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird



Der Hauptzugang von Westen

wendungsmöglichkeiten im Vordergrund. Dieses Konzept versprach bedeutend mehr Erfolg bezüglich einer zeitlich, organisatorisch und finanziell vertretbaren Lösung, so dass sich der Regierungsrat und der Gemeinderat entschlossen, ihm grundsätzlich zuzustimmen. Dagegen soll sich die Trägerschaft des Ital-Reding-Hauses nicht mit der Idee der vorgeschlagenen Tiefgarage befassen; sofern sich zu deren Verwirklichung eine private Trägerschaft findet, wäre die Stiftung gegebenenfalls bereit, hiezu die erforderlichen Rechte einzuräumen. Erstes Ziel bleibt aber die Erhaltung und Öffnung dieser national bedeutenden Anlage.

Zur Geschichte des Hauses

Ital Reding (1585–1651) erbaute das Haus im Jahre 1609. Bereits zwei Jahre zuvor erscheint er als Besitzer der Hofstatt, die knapp vor 1600 an seinen Vater Rudolf Reding, Landammann und Oberst in französischen Diensten, gekommen war. Dieser war ein Tochtermann des alten Landamanns Inderhalden, des Führers der französischen Partei in Schwyz. Nach dem Schlachtentod der Söhne Inderhaldens in Frankreich fielen die Hofstatt und die politische Rolle an den Vater Itals. Die Beziehungen zu Frankreich und zur französischen Krone bildeten eine Konstante in der Familienpolitik der Reding, eine feste Grösse aber ebenso in der Politik des Landes Schwyz und der ganzen Eidgenossenschaft. Hier liegen direkte Verbindungen aus dem kleinen Raum zum Geschehen im landesweiten, im europäischen Umfeld.

Seit seiner Erbauung steht das Haus ununterbrochen im Besitz der Familie Reding. Mit ihrem grossen Ahnherrn, Ital Reding dem Älteren, dem Baumeister des schwyzerischen Staates im 15. Jahrhundert, verbindet sich das bedeutendste Kapitel schwyzerischer Landesgeschichte. Mit einer ganzen Reihe wichtiger und in hohem Masse um das Wohl des Landes verdienter Landesbeamter und mit einer überdurchschnittlichen Zahl von militärischen Führern in fremden und in Diensten des eigenen Landes erbrachte das Geschlecht der Reding bis in die neuere Zeit hinein weitere hervorragende Beiträge zur Geschichte des Kantons. Politische und militärische Führung lagen vor allem in alter Zeit nahe beieinander, und kaum eine bedeutende Familie der Eidgenossenschaft des 16. bis 18. Jahrhunderts hatte sich nicht auch als Sold- oder Militärunternehmer betätigt. Was vor 1670, vor der Einführung stehender Heere in den europäischen Staaten, noch eine geschäftlich interessante, allerdings nicht risikofreie Angelegenheit war, wurde in späteren Jahrzehnten zu einem dauernden, zumeist verlustreichen Kampf um Söldner und Werbeplätze, um Kapitalgeber und Soldverträge. Das Ökonomiegebäude des Ital-Reding-Hauses, zu gewissen Zeiten als Söldnerkaserne benützt, erinnert an diese bedeutende, wenn auch nicht schattenfreie Seite der schwyzerischen und schwyzerischen Geschichte.

Die Ital-Reding-Hofstatt als Anlage ist für den Siedlungscharakter von Schwyz von besonderer Bedeutung. Gerade in diesem nordöstlichen Bereich des Flekens Schwyz sind die alten Strukturen noch intakt. Ein gutes halbes Dutzend Herrenhäuser mit ihren Gärten und

Hofanlagen, mit ihren Landwirtschaftsgebäuden und den Wiesen und Obstbäumen bilden ein harmonisches, von modernen Überbauungen verschontes Ganzes. Das Ital-Reding-Haus und seine Hofstatt schliesst diesen Bereich gegen Südwesten ab und führt unmittelbar in den Dorfkern hinein, in die Nähe der Pfarrkirche St. Martin. So vereinen sich hier sehr sinnfällig die enge Bindung der Hofstatt an Schwyz mit mannigfaltigen Beziehungen und Verbindungen zur schweizerischen, zur europäischen Umwelt. Diese Komponenten sind der Wertung beizufügen, die André Meyer im Kunstdenkmälerband Schwyz I, dem Haus zulegt: «Das Ital-Reding-Haus ist von allen inner-schwyzerischen Herrenhäusern das ausstattungsmässig reichste, qualitativste und originellste sowie auch architektonisch das interessanteste.» Es besteht kein Zweifel, dass das Haus und seine Anlage sowohl in seiner historischen Aussage als auch in seinem kunstgeschichtlichen Wert als Baudenkmal von nationaler Bedeutung bezeichnet werden muss.

Beschreibung der Anlage

Die grosse, unregelmässig geformte Hofstatt, die von einer hohen Mauer umgeben ist, liegt an der Rickenbachstrasse. Das Herrenhaus mit seinem regelmässigen Herrschaftsgarten nimmt die östliche Ecke ein; der Garten liegt an der Süd- und Ostseite. Vom Herrschaftshaus aus erstreckt sich an der Westseite ein langer, schmaler Ökonomietrakt. An der schmalen Westseite des Gehöftes steht der Stall, und südwestlich an der Reichsstrasse ist das alte

Holzhaus Bethlehem in die Hofstatt einbezogen. Von den grossen Einfahrten in der West- und Nordecke aus durchziehen Fahrwege das Gut. Das Herrschaftshaus steht in spitzem Winkel zur Dorfbachstrasse, so dass am östlichen Ende seiner Nordfassade im rechten Winkel ein Einfahrtstor angefügt werden konnte.

Das Herrenhaus

Das Haus weicht durchaus vom zeitgenössischen lokalen Schema ab. Es bildet ein Breitrechteck und ist mit einem langen, im unteren Drittel leicht gebrochenen Satteldach mit Spitzwalm gedeckt; die Giebel sitzen somit östlich und westlich an den Schmalseiten. Im Erdgeschoss führt ein Gang von Osten nach Westen; in der Mitte erweitert er sich zu einer grossen hallenartigen Diele mit Mittelportal nach der Strasse. Beidseitig der Halle liegen Zimmer. Die südliche Hälfte wird ganz durch den Gartensaal eingenommen (heute in Zimmer unterteilt). Doppelseitige Treppen führen zum östlichen Hofportal und zum Hauptportal der Nordseite hinan. An der Westseite leitet eine schmale Treppe in den Ökonomiehof hinab. Unter dem Gartensaal liegt ein grosser, mit einer Tonne und Stichkapfen gewölbter Keller mit vergitterten Fenstern, die sich auf den Mittelgang zu öffnen. Im ersten Stock ist der Grundriss des Erdgeschosses wiederholt, mit Ausnahme des östlichen Armes des Gangs. Die Südseite wird durch drei Prunkzimmer in Enfilade eingenommen; in der Nordostecke liegt ein weiterer Repräsentationsraum und in der Nordwestecke die Küche, der ein hölzernes erkerartiges Speisekammerchen ausserhalb der Stockmauern angehängt ist. – Der zweite Stock gruppiert die Zimmer gleich dem ersten um eine Halle.

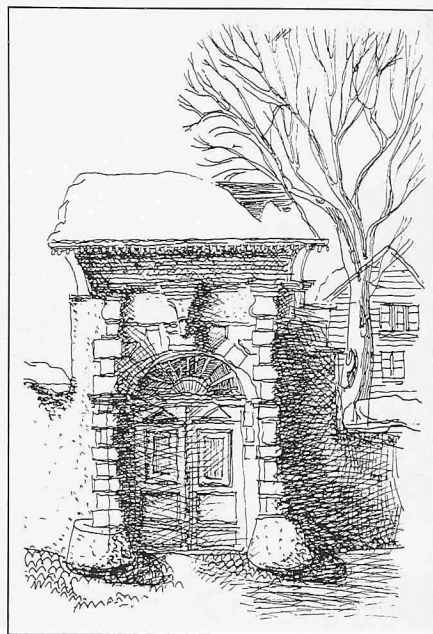
Die einfachen rechteckigen Fenster des Erdgeschosses weisen Renaissanceformen auf, während die der oberen Geschosse gotisch gefast sind. In der Süd- und Ostwand des Gartensaals öffnen sich in regelmässigen Abständen vier Fenster gegen den Garten, in den Schmalseiten je eines. An der Nordseite sind vier rechteckige Fenster in ungleichem Abstand. Die sandsteinernen Gewände besitzen «Ohren», Perlstabumrahmungen und ein bekrönendes Gesims. In den beiden oberen Geschossen findet man zwei- und dreiteilige gotische Fenster, die an der Süd- und Ostseite zu Reihen von vier und sechs vereinigt sind.

Reich und elegant gegliedert ist das Renaissanceportal auf der Nordfassade. Zierliche rechteckige Bossenquader bilden die Portalwand, vor die eine architektonische Gliederung aus toskanischen, kannellierten Pilastern auf ho-

hen Sockeln mit einfachem geradem Gebälk gestellt ist. Das Nebeneinander von gotischen und renaissancehaften Formen ist typisch für die Zeit um 1600. Das Portal weist auf luzernische Vorbilder und könnte von den in Luzern tätigen, aus dem im Val Sesia am Südhang der Alpen stammenden Steinmetzen ausgeführt worden sein.

Die Ecken des Hauses überziehen gemalte, perspektivisch von unten gesehene Quader, gezahnt und mit Diamantbuckeln.

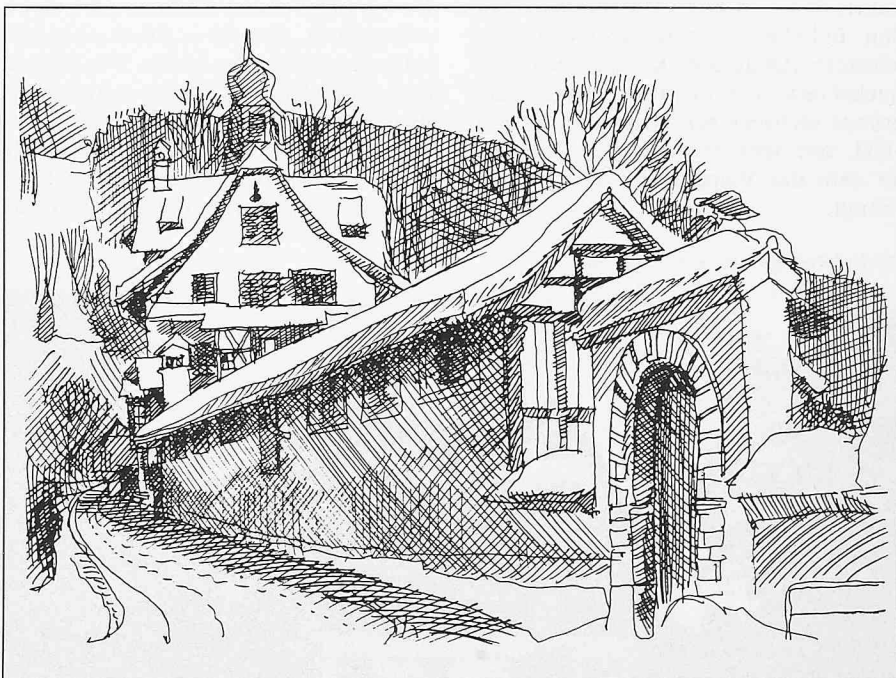
Um 1663 wurde das Äussere durch eine Reihe von hölzernen Anbauten maleisch verändert. Über dem Portal wurde ein quadratischer Erker angefügt. Er wird von toskanischen Säulen getragen und ist sandsteingrau gestrichen. Sein Satteldächlein ist mit einer Spitze bekrönt; darauf sitzt ein bärtiger König mit Schlangenschweif. Im Giebelfeld liegen geschnitzte Voluten und das Reding-Wappen mit der Jahreszahl 1663. An der Westseite wurde ein erkerartiger zweigeschossiger Anbau angefügt. Auch das Dach wurde 1663 völlig verändert. Seine Knickung erfolgte wahrscheinlich erst damals, denn an der westlichen Giebelseite ist die alte Dachlinie noch erkennbar. Auf die Dachflächen kamen je zwei in Riegelwerk aus-



Das Westtor wird Haupteingang für die Öffentlichkeit zur Hofstatt Ital Redings

Innenausbau

Der Innenausbau dürfte sich über längere Zeit erstreckt haben. Die Innenausstattung, besonders im ersten Stockwerk, ist in jeder Beziehung überdurchschnittlich. Die Eingangshalle im Erdgeschoss besitzt eine einfache, gotisch



Ansicht von Westen mit Gartenmauer und Ökonomiegebäude

geführte und aussen weiss verputzte hohe Giebel; ihre steilen Satteldächer haben Spitzwalme. Die Giebel sind von der gleichen Höhe wie das Hauptdach, so dass ein doppeltes Kreuzdach entsteht. In den Kreuzungen von Dachfirst und Giebel erheben sich schmutze sechseckige Dachreiter, die man im Innern besteigen kann.

gefaste Balkendecke. Die Türgewände aus Sandstein sind renaissanceartig profiliert. Der ehemalige Gartensaal, der die ganze Hauslänge einnahm, ist heute in Zimmer unterteilt; er hat eine einfache hölzerne Decke aus breitrechteckigen Feldern.

Im ersten Stock befinden sich die eigentlichen Prunkräume des Hauses;



Ökonomiegebäude von Südwesten

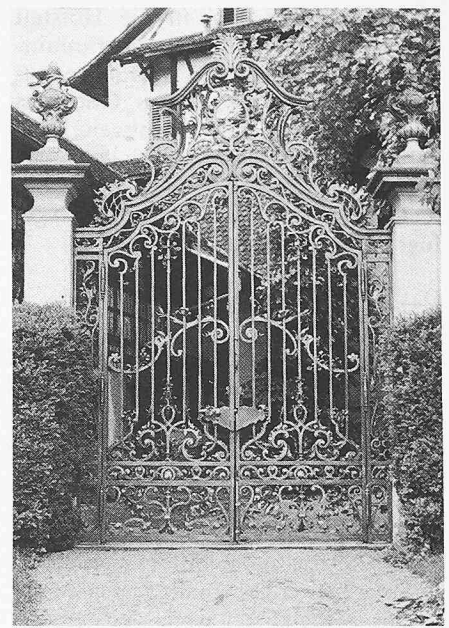
es handelt sich dabei um die qualitativsten Täferzimmer der Inner-schweiz. Sie dürften um 1630–1632 entstanden sein. In der Südwestecke liegt das Esszimmer. Es besitzt eine Felderdecke mit längsrechteckigen, flachen Kassetten; den Übergang zur Wand bilden ein Blätter- und ein Eierstab, ein Motiv, das über dem Türgebälk wiederkehrt; daneben kommen Intarsien mit den üblichen lokalen geometrischen Mustern (Quadrate, Kreise, Diamantbuckel usw.) vor. Erwähnenswert ist ein grüner sechseckiger Turmofen, datiert 1683, mit sehr reichem Kranzgesims, an dem das Wappen der von Reding prangt.

Das Ital-Reding-Haus, Ansicht von Süden



Das anschliessende kleinere Mittelzimmer, jetzt Fumoir, ist mit einer einfachen spätgotischen Felderdecke und durchgehendem Wandtäfer ausgestattet.

Der Saal in der Südostecke besitzt das reichste Täfer des ganzen Hauses, dessen Gliederung derjenigen der Täfer der vorangehenden Räume nicht mehr verwandt ist, obwohl es gleichzeitig wie jene entstanden sein dürfte. Die Wände sind ganz glatt und besitzen Intarsien-gliederungen sowie geschuppte Hermen in der Haupt- und Attikazone. Ein Einbaubuffet von aussergewöhnlichem Ausmass nimmt fast die ganze Nord-



Das schmiedeiserne Gartenportal befand sich früher im Talgarten in Zürich, Ende 18. Jahrhundert

wand ein und wird von zwei Türen unterbrochen. Die stark profilierte Kassetten- und Felderdecke lastet in spannungsvollem Gegensatz schwer über der feingliedrigen Wand.

Ein Prunkstück ist auch das Parkett des Saals. Durch breite Bänder ist es in grosse Quadrate aufgeteilt. In der Mitte der Felder erscheinen in Einlegearbeit Rosetten und perspektivisch auseinandergeschnittene Kugeln in den Ecken Fleurs-de-lys (aus dem Reding-Wappen) und Passionsblumen.

Gegen Süden öffnen sich drei, gegen Osten zwei stichbogige Fensternischen mit je zwei vierteiligen und sechseckig bleiverglasten Fenstern. Die Fensternischen werden durch kraftvoll modellierte Hermenkaryatiden getrennt. Ein herrlicher Turmofen, datiert 1679, von Hans Heinrich Graf, Winterthur, verdient besondere Erwähnung.

In der Nordostecke liegt ein weiterer Prunkraum, ein kleiner Salon mit glatten Intarsienwänden, eingelegten Hermenpilastrern, die Felder und die Attika nur durch Leisten abgetrennt; alles ähnlich dem benachbarten Saal, nur etwas einfacher. In die Decke sind wenig tiefe, quadratische Kassetten eingelassen; auf ihrer Umrahmung erscheinen langegezogene Sechsecke. Der ganz mit Intarsien überzogene Sekretär ist das Glanzstück der beweglichen Ausstattung. Der Schreibschrank ist zweigeschossig, mit bis in die Ecken reichenden Doppelflügeln. Mit ungewöhnlicher Strenge ist das ganze Möbel als unprofilierte Blockkasten aufgefasst und einzig mit architektonisch und perspektivisch wirkenden Intarsien gegliedert. In die Felder der niedrigen untern und der hohen obern Geschosse sind reich umrahmte Arkaden gesetzt. Im oberen

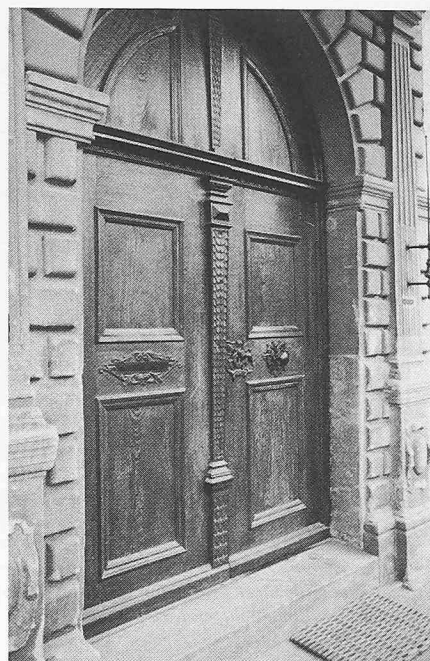
Geschoss über den Arkaden steile abgebrochene Spitzgiebel, in deren Lücken die zerschnittene Kugel und der durchsichtige, auf die Spitze gestellte Würfel erscheinen. Zweifellos wurde das prunkvolle Möbelstück eigens für das Haus und zusammen mit dem Parkett des Saals geschaffen, mit dem es diese Motive teilt.

Die Halle im ersten Stock besitzt wie die Eingangshalle eine gotisch gefaste Balkendecke. Der 1663 angefügte Erker weitet die Halle nach der Strassenseite hin nischenartig aus. Er ist reizvoll in Grisaille ausgemalt.

Die Zimmer des zweiten Stockwerks besitzen Überreste einfacheren Täfers. Das Nordostzimmer war ehemals ganz getäfert; erhalten haben sich davon ein Intarsienbuffet und die Türen. Der anschliessende Saal hat eine Felderdecke, die ähnlich wie die des Salons im ersten Stock kassettenartig gegliedert ist; im Westzimmer erscheint eine ähnliche Decke und eine Intarsientür.



Erker aus Holz über dem Hauptportal, um 1663 angefügt, toskanische Säulen, Giebelmalerei mit Reding-Wappen



Renaissanceportal auf der Nordseite des Hauptgebüdes, kannellierte toskanische Pilaster

Garten und Ökonomiegebäude

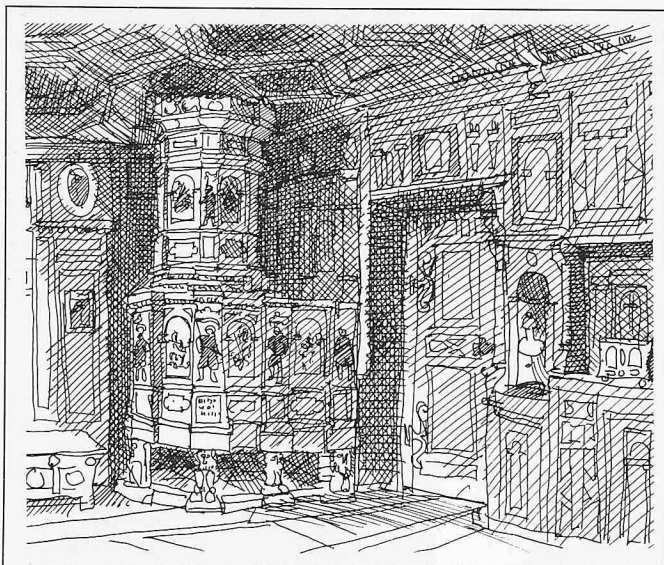
Die rechteckige Terrasse des Herrschaftgartens entstand frühestens beim Umbau von 1663, wahrscheinlich aber erst 1699. Vom Gartensaal führen keine Türen in den Garten. In den südlichen Ecken der Gartenmauer sind zwei Pavillons mit geschweiften Zeltdächern, die ursprünglich mit Schindeln gedeckt waren. Das Innere der Pavillons ist mit einer Art Klostergewölbe gedeckt. Das schmiedeeiserne Gartenportal an der Südwestecke des Hauses im Stil Louis XVI. stammt aus dem «Talgarten» in Zürich. An der Westseite des Hauses steht ein Brunnen mit erneuertem Stock und achteckigem Trog, um 1610.

Die Einfahrtstore in der Umfassungsmauer des Gutes stammen aus verschiedenen Zeiten. Das älteste steht in der Norddecke. Es besitzt eine gequaderte Rundbogenöffnung mit Kämpfern und trägt neben dem Schlussstein die Wappen Reding-Büeler. Das Westportal beim Holzhaus Bethlehem ist im Gegensatz zum oberen Portal rein dekorativ gequadert. Es dürfte wohl frühestens um 1630 entstanden sein. Auch das dritte Hofportal, an der Ostecke des Hauses, dürfte um 1630 entstanden sein. In allen drei Portalen hängen hölzerne Torflügel aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts.

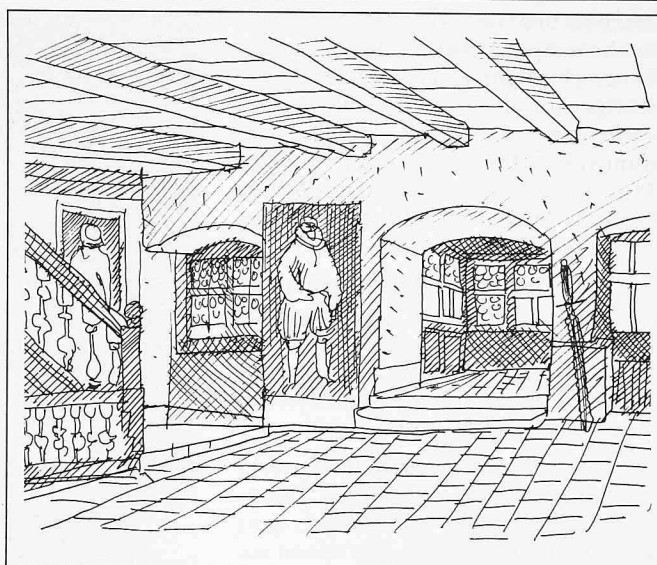
Auf der nordwestlichen Seite des Hauses zieht sich entlang der Gartenmauer ein Ökonomie- bzw. Schuppentrakt. Der lange Trakt ist zweigeschossig, das Untergeschoss massiv gemauert, das Obergeschoss als Fachwerkbau ausgeführt. Im gemauerten Untergeschoss

Prunkzimmer (Saal) in der Südostecke des ersten Obergeschosses, eines der qualitativsten Täferzimmer der Innerschweiz; stark profilierte Kassettendecke, grosses Einbaubuffet an der Nordwand, Parkettboden mit reicher Einlegearbeit





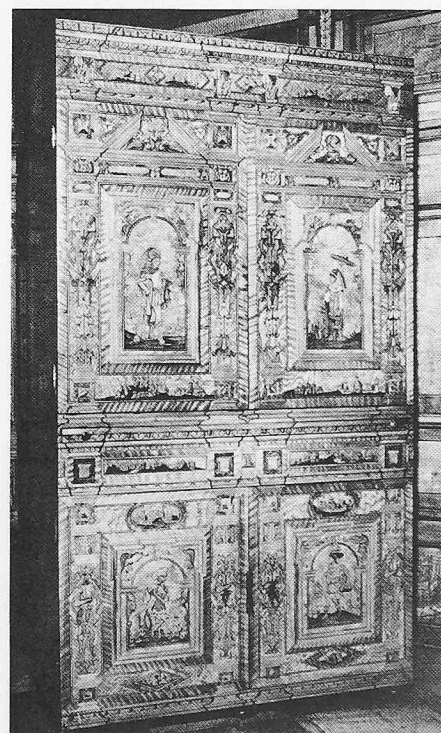
Grosser Saal im 1. Stock, Turmofen von Hans Heinrich Graf, Winterthur 1679, Intarsientäfer, Einbaubuffet, Kassettendecke



Halle im 1. Obergeschoss, Durchblick in die Nische auf der Nordseite

sind steinerne Fenster und Türen mit gotischen Fasen. Im Innern sind noch die alten vermauerten Fenster nach der Strasse hin zu sehen. Das Obergeschoss besitzt strassenseitig noch heute Fensteröffnungen mit mächtigen Schiebläden. Anlage und Gestaltung dieses Gebäudes lassen vermuten, dass es sich hier nicht um einen landwirtschaftlich genutzten Ökonomietrakt, sondern eher um eine Art «Rekrutenkaserne» handelte. Hier wurden möglicherweise die geworbenen Rekruten und Söldner gesammelt und bis zum Weitertransport beherbergt. Der ungewohnt lange schmale Bau dürfte um 1663 oder aber auch erst 1699 entstanden sein.

Der vollständig mit Intarsien überzogene Schreibschrank wurde zusammen mit dem Parkett eigens für das Haus gefertigt



Denkmalpflegerische Gesichtspunkte zur Restaurierung

Die Ital-Reding-Hofstatt mit ihrer die ganze Anlage umfassenden Mauer und dem Tätschdachhaus Bethlehem stellt einen typischen und wichtigen Vertreter für die Siedlungsstruktur von Schwyz dar.

Eine *Restaurierung* darf sich nicht auf das prunkvolle Herrschaftshaus beschränken, sondern sie muss die Nebengebäude miteinbeziehen, um die Hofstatt als Ganzes zu erhalten. Erst dann bleibt ihre ursprüngliche Funktion ablesbar, und nur so wird das Haus nicht zu einem Relikt aus vergangenen Tagen. Nach dem Masse der erhaltenen historischen Substanz muss sich auch der *Umbau* und die damit verbundene neue Nutzung richten. Es ist klar, dass das leerstehende Ökonomiegebäude mehr Möglichkeiten offen lässt als etwa das intakt erhaltene erste Obergeschoss des Herrschaftshauses mit den Prunkräumen. Die Grosszügigkeit der ganzen Anlage lässt das ehemals pulsierende Leben erahnen, und dieses Leben gilt es – wenn auch mit moderner Nutzung – dem Haus zurückzugeben. Die Gebäude ohne Nutzung zu belassen und lediglich zu konservieren, würde auf längere Zeit gesehen ihren Untergang bedeuten.

Das Herrenhaus

Unter diesem Gesichtspunkt – nämlich der Erhaltung der kunsthistorischen und historischen Substanz – erträgt das *Hauptgebäude* nur wenig Veränderungen:

- Der mächtige Keller mit seinen Gewölben und Balkendecken ist im ge-

samten gut erhalten und muss lediglich konserviert werden.

- Das Erdgeschoss wurde in seiner ursprünglichen Disposition verändert, indem der Gartensaal in vier Zimmer unterteilt wurde. Diese späteren Einbauten lassen sich entfernen, und es wird sich dann zeigen, ob unter den Täfern Reste einer älteren Dekoration erhalten sind. Hingegen sind Eingangshalle und Treppenhaus unverändert erhalten.
- Das erste Obergeschoss bildet das eigentliche «Piano nobile» mit der reichsten Ausstattung. Bis auf die ins zweite Stockwerk verlegte Täferung des Mittelzimmers sind alle Räume mit ihrer vollen Ausstattung am Ort erhalten geblieben. Glücklicherweise wurden die Intarsienwände und die geschnitzte Kassettendecke nie mit dicken Lack- oder Farbschichten überzogen, so dass ihre Restaurierung weniger aufwendig sein dürfte als etwa diejenige vergleichbarer Zimmer im Rathaus Schwyz. Prunkstücke dieser Zimmer bilden die Öfen, die bis in die heutigen Tage benutzt werden. In diesen grossartigen Räumen gilt es sämtliche Details zu erhalten. Aus der Sicht der Denkmalpflege drängt sich hier eine museale Nutzung auf. Als Ergänzung dazu sind jedoch schonende weitere Verwendungszwecke möglich.
- Die Zimmer im zweiten und dritten Obergeschoss erlauben mehr Spielraum in der Nutzung. Aber auch hier ist Rücksicht zu nehmen auf die vorhandene künstlerische Ausschmückung der Räume, wie auf die kürzlich hinter Tapeten entdeckten Rollwerkmalereien. Die notwendigen sanitären und anderen Installationen lassen sich in seit jeher unbedeutenden Nebenräumen unterbringen. Erhalten bleiben muss sicher die ganze

Zimmereinteilung, allein schon aus statischen Gründen, da ein Versetzen von Wänden schwerwiegende Folgen für den ganzen Bau haben dürfte und die Grundstruktur des Hauses gestört würde.

- Das Äussere des Hauses präsentiert sich noch recht gut, obwohl Verschmutzungen die Wirkung des weiss gekalkten Putzes schmälern. Viele Details, die das Haus lebendig machen, wie etwa die nordseitig vorgehängten Fenstergitter, sind zu erhalten.

Nebenbauten und Umgebung

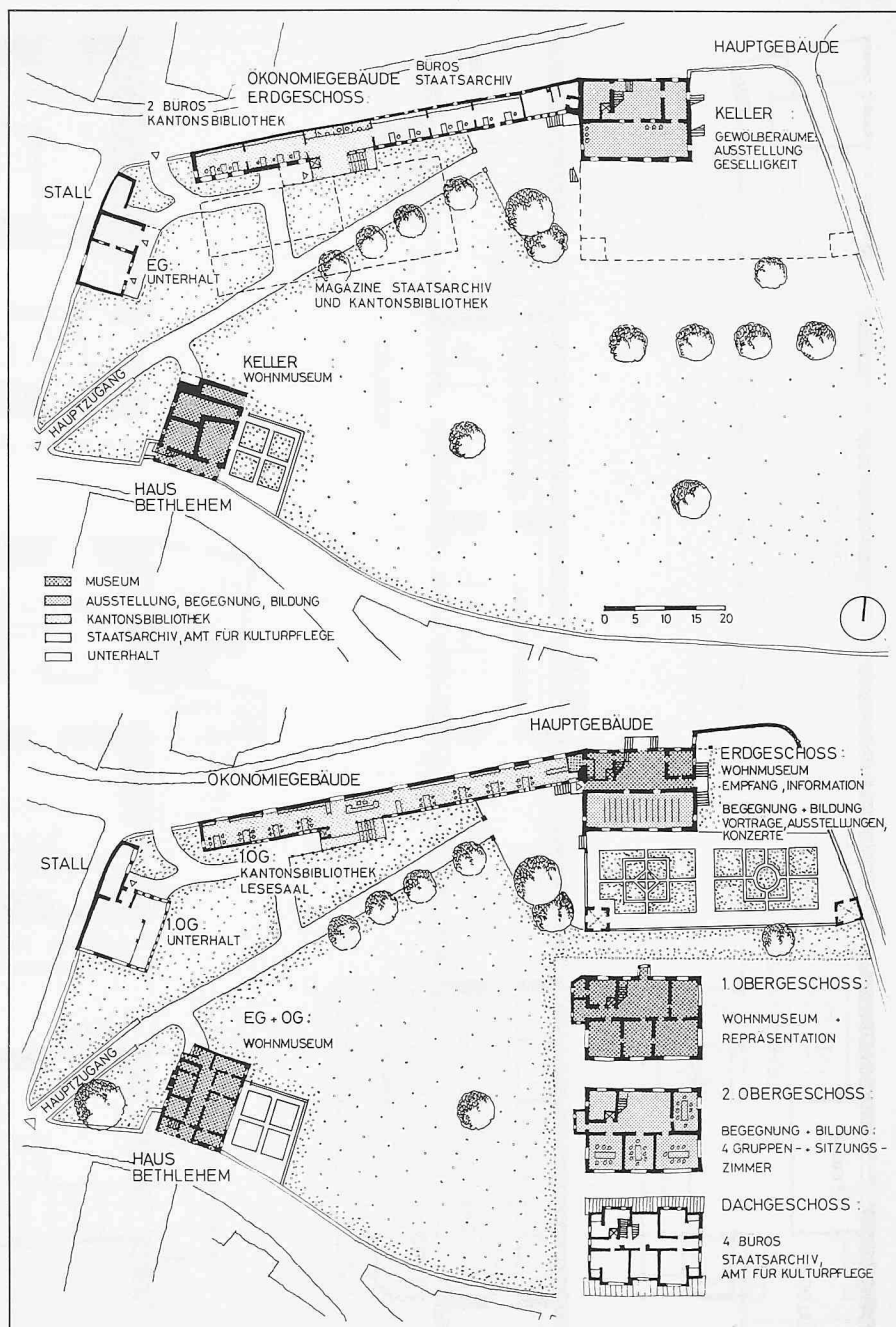
Das Ökonomiegebäude weist keine beachtliche historische Ausstattung auf. So stehen in seinem Innern grosse unverbaute Räume einer neuen Nutzung zur Verfügung. Hingegen bedarf das Äussere der Schonung.

Alterserscheinungen weist das über 400jährige Holzhaus «Bethlehem» auf. Die glückliche Tatsache, dass am Haus selber keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen wurden, erleichtert jedoch eine Rekonstruktion des Fehlenden. Freie Hand hat man beim Ausbau des Stalles, der in diesem Jahrhundert neu errichtet wurde. Visitenkarten der ganzen Liegenschaft sind die drei mächtigen, teils reich dekorierten Eingangstore, deren Steinwerk Abnutzungserscheinungen aufweist. Von grossem Wert ist der barocke Herrschaftsgarten, wohl der besterhaltene in Schwyz. In diesem Bereich muss der Gegensatz von Herrschaftsgarten und der grossen Wiese als Landwirtschaftsgebiet spürbar bleiben.

Neue Nutzungsvorstellungen

Die Öffnung der Ital-Reding-Hofstatt gibt dem Haus wieder jene Bedeutung und Ausstrahlung, die es in früheren Jahrhunderten hatte. Diese Ausstrahlung geschieht einerseits in zeitgemässer Form, indem künftige Ereignisse im Ital-Reding-Haus das kulturelle Leben in der Region und weit darüber hinaus bereichern und anregen können. Dabei soll jede Generation ihre Vorstellungen entwickeln und im Ital-Reding-Haus umsetzen können, soweit es das Gebäude und das ebenso schützenswerte Umgebungslände zulassen.

Dies bedeutet auch, dass die heutigen Nutzungsvorstellungen nicht endgültig sind, sondern als Anregung in die Eröffnungsphase eingehen sollen. Die Suche nach neuen kulturellen Ausdrucksformen wird eine wichtige Aufgabe der kulturell aktiven Kreise sein, die sich um die Belebung des Ital-Reding-Hauses bemühen werden.



Gesamtkonzept der Neunutzung

Anderseits sollen durch die Öffnung des Hauses dem Besucher die Anschauung und der Geist vergangener Zeiten lebendig werden.

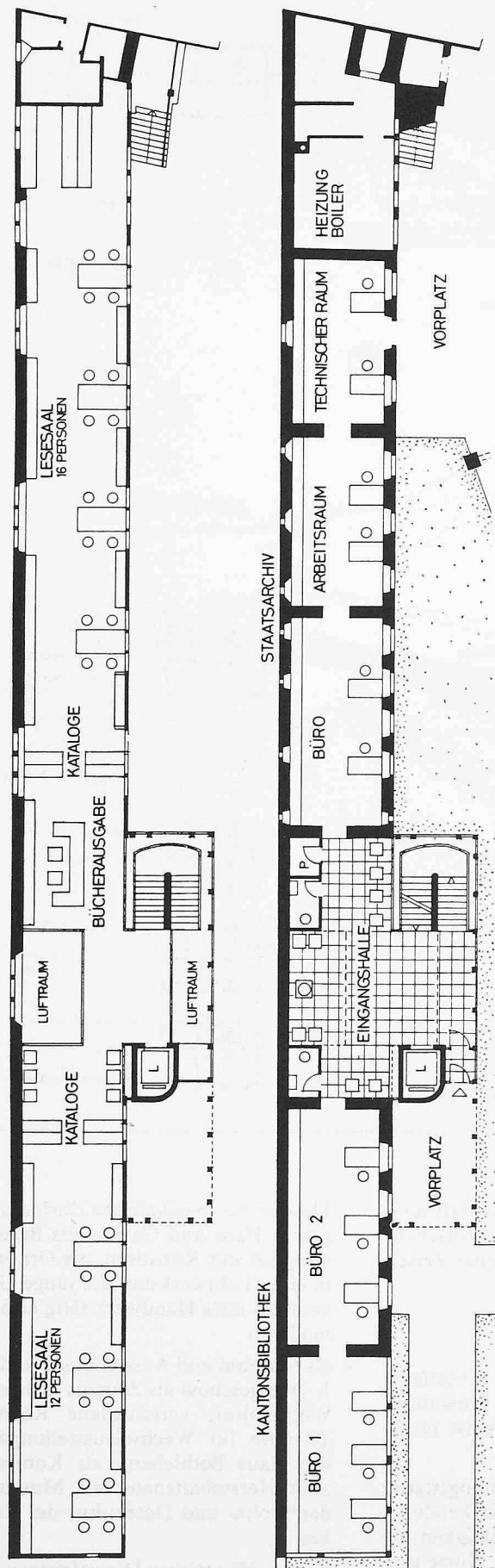
Die einzelnen Nutzungen

Das Ital-Reding-Haus kann in vielfältigen Formen das Leben der Einwohner der Region und weiterer Kreise bereichern:

- als Tagungs- und Begegnungsstätte: Treffpunkt für Kontaktsuchende in einer kulturellen Freizeitaktivität, als Tagungsort für Seminare, Kurse und andere Bildungsveranstaltungen, oder als Treffpunkt im Naherholungsbereich auf einem Spaziergang in Park und Garten
- als Aufführungsort für Musik und

Theater: für musikalische Darbietungen in Haus und Garten, als Begegnungsort mit Künstlern, als Ort, wo in einer Lehrwerkstatt die junge Generation altes Handwerk tätig erfahren kann

- als Museum und Ausstellungsort: das 1. Obergeschoss als Zeugnis früherer Wohnkultur, verschiedene Räume als Orte für Wechselausstellungen, das Haus Bethlehem, als Kontrast zum Herrschaftshaus, als Museum der Wohn- und Dorfkultur des Volkes.
- als Ort öffentlicher Dienstleistungen an den Bürger: Neusituierung der Kantonsbibliothek, Lesesaal, Arbeits- und Schauräume des Staatsarchivs, Arbeitsräume für Besucher des Archivs oder der Kantonsbibliothek.

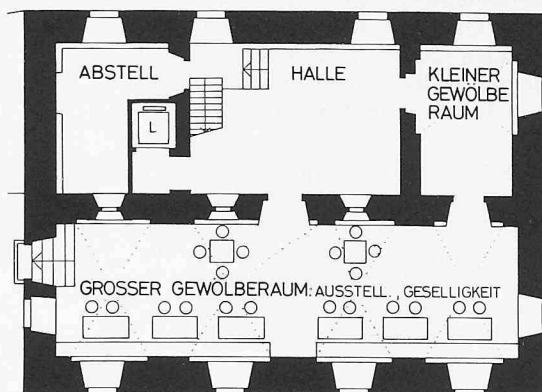


Ökonomegebaude

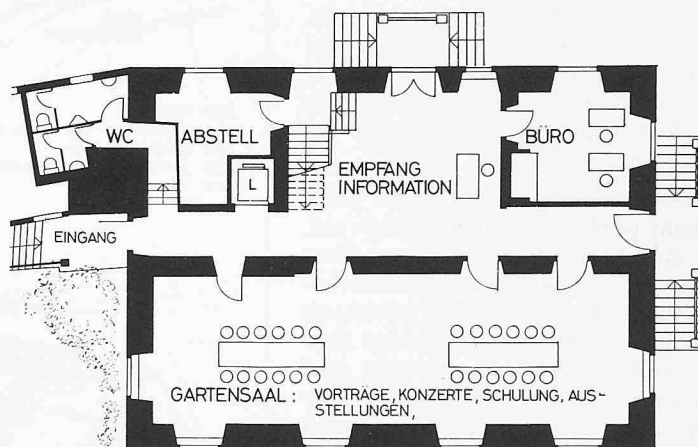
1. Obergeschoss, Bücherausgabe, Lesesaal, Kantonbibliothek

Erdgeschoss, Büros, Kantonbibliothek, Staatsarchiv

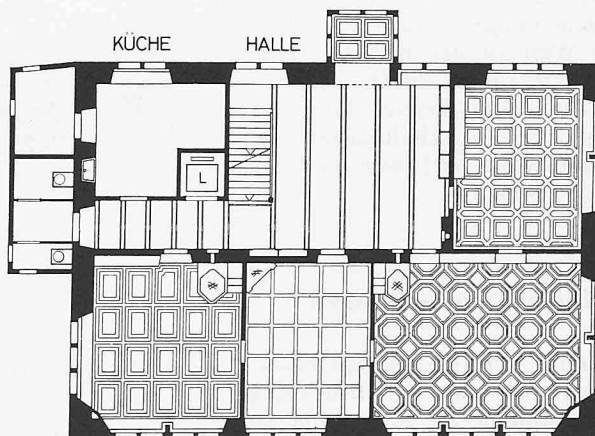
Kellergeschoss, Archiv-, Lager-, Kulturgüterschutzräume



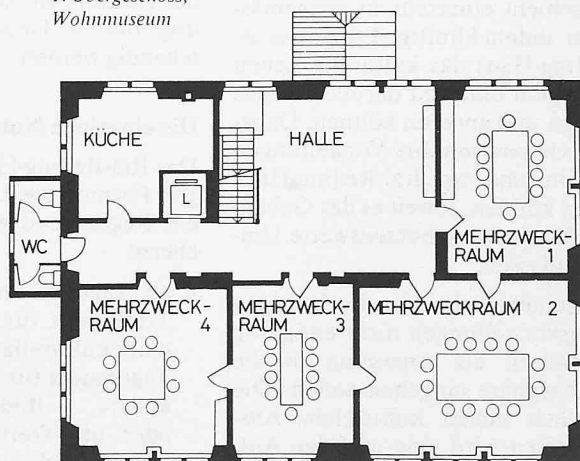
Kellergeschoss, Begegnungs- und Ausstellungsräume



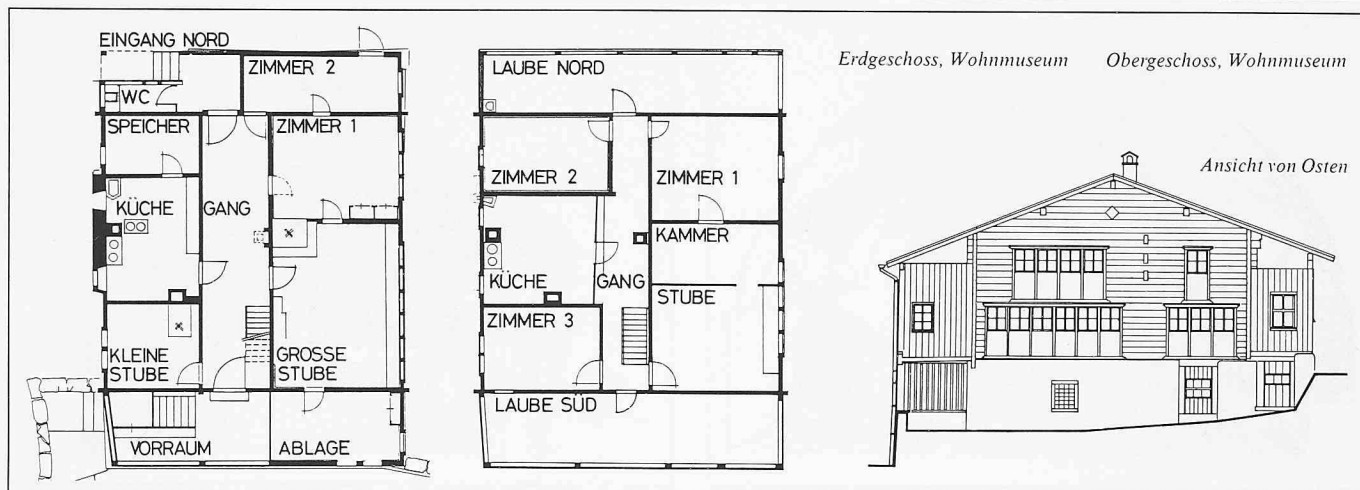
Erdgeschoss, Eingang zu Wohnmuseum, Begegnungs- und Ausstellungsräumen



1. Obergeschoss, Wohnmuseum



2. Obergeschoss, Begegnung, Tagungen, Schulung, Freizeit
Grundrisse Hauptgebäude



Haus Bethlehem, Grundrisse, Fassade

Das Projekt

Erschliessung

Der Besucher betritt die Anlage des Ital-Reding-Hauses über das Westtor, das vom Hauptplatz von Schwyz in wenigen Schritten erreicht wird. Der heutige Haupteingang ins Herrenhaus von der Rickenbachstrasse ist für einen grösseren Besucherstrom ungeeignet, da der Strassenvorplatz zu klein und durch den intensiven Autoverkehr stark beeinträchtigt ist. Der neue Zugang folgt dem historischen Fahrweg durch das Areal und führt am Haus Bethlehem mit seinem Museum und dem Ökonomietrakt mit Kantonsbibliothek und Staatsarchiv vorbei zum Hauptgebäude. Auf diese Weise hat der Besucher Zeit, die Gebäudegruppe in ihrer eigenwilligen architektonischen Erscheinung als Ganzes zu erfassen und eingehend zu bewundern. Durch das schmiedeeiserne Tor des ehemaligen Talgartens in Zürich, das nach dem Abbruch seines Herkunftshauses hier neu aufgestellt wurde, gelangt er auf den Hausvorplatz mit Brunnen, der vom Herrenhaus und Ökonomietrakt im Winkel umschlossen wird und direkt an den ummauerten Barockgarten anstösst. Dieser reizvolle, von Bäumen gesäumte Platz ist gross genug, um Besuchergruppen vor und nach dem Museums- und Veranstaltungsbesuch ein ungestörtes Verweilen zu ermöglichen.

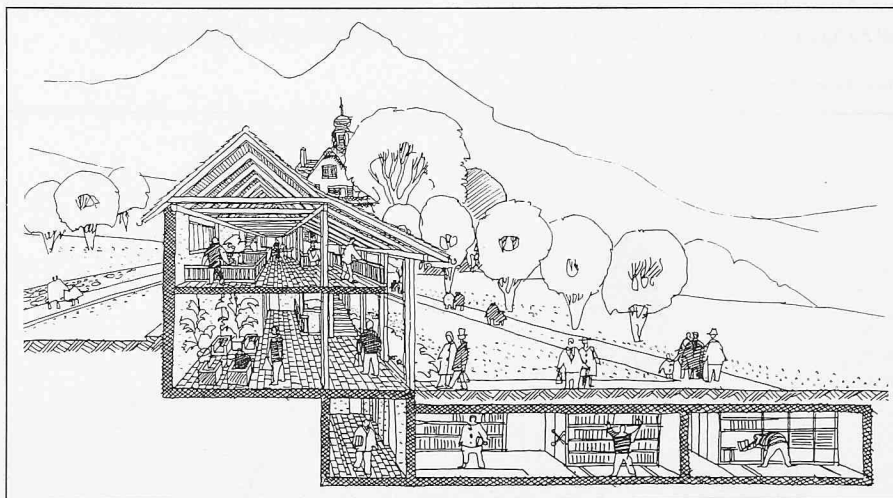
Das Wohnmuseum im Ital-Reding-Haus

Die Treppe des Westeingangs führt den Besucher in die Halle des Erdgeschosses mit Empfangs- und Informationsstelle. Die beiden Nebenräume in diesem Geschoss dienen sowohl der Verwaltung des Museums wie derjenigen der Begegnungs- und Ausstellungsstätten. Über die steile alte Treppe oder mit dem neuen Lift erreicht man das 1. Oberge-

schoss, das aus Halle, vier Wohnräumen und Küche besteht. Die Zahl dieser Räume ist zwar bescheiden, doch sind sie mit ihrer prunkvollen Ausstattung in ursprünglichem Zustand so hervorragend erhalten, dass sie mit geringen Veränderungen als einzigartiges Museum der gehobenen Wohnkultur des 17. Jahrhunderts verwendet werden können.

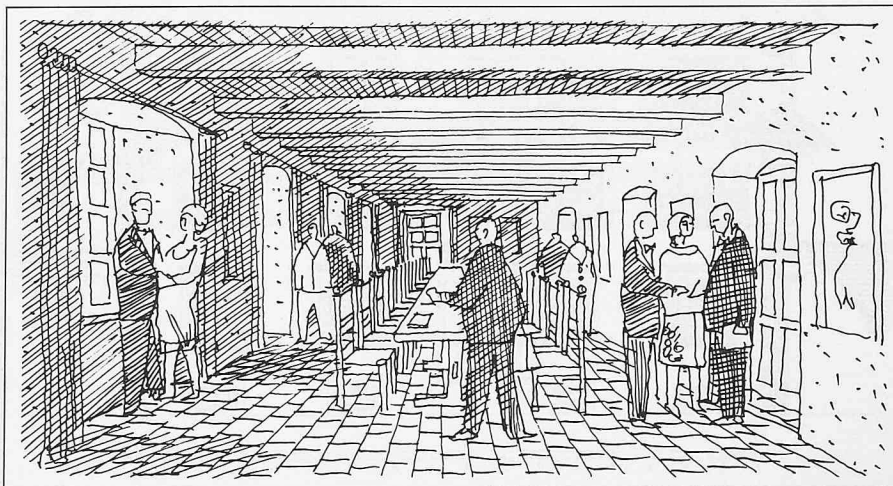
Das Wohnmuseum im Haus Bethlehem

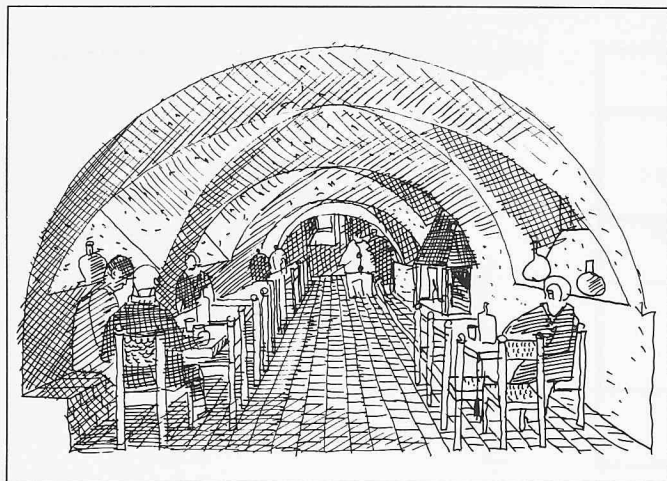
Als Kontrast zum Museum für verfeinerte Wohnkultur im Hauptgebäude bietet das Haus Bethlehem Gelegenheit, die einfachere Wohnstätte darzustellen. Das alte Holzhaus mit seinen Stuben und Kammern, 2 Küchen, Kellerräumen und Lauben ist abgenützt und braucht gewisse Überholungs- und Ergänzungsarbeiten und eine weitge-



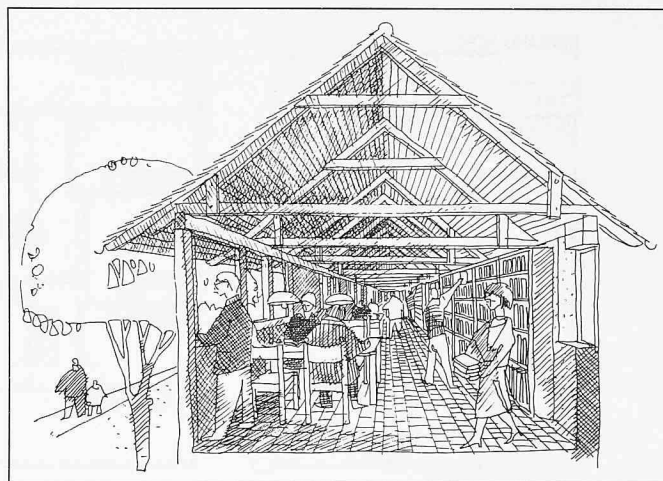
Vorschlag für die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv im Ökonomiegebäude: Lesesaal im linken Teil oben, Eingangshalle unten; rechts die unterirdischen Magazine und Kulturgüterschutzräume

Durch Entfernen von Zwischenwänden kann im Erdgeschoss des Hauptgebäudes der ursprünglich vorhandene Gartensaal wieder hergestellt werden; er soll für Vorträge, Ausstellungen Konzerte und Tagungen dienen





Der umgebaute Gewölberaum im Keller des Herrenhauses bietet eine besondere Atmosphäre für gesellige Anlässe und Ausstellungen



Das Obergeschoss des Ökonomiegebäudes eignet sich mit seinen aussergewöhnlichen Grundrissmassen von 4×62 m sehr gut als Lesesaal der Kantonsbibliothek

hende Neumöblierung mit Originalstücken, um als Museum dienen zu können.

Die Begegnungs- und Ausstellungsräume

Im Hauptgebäude ist vorgesehen, als weitere Nutzung neben dem Wohnmuseum drei Geschosse ganz oder teilweise als Begegnungsstätte einzurichten, wo Ausstellungen, Vorträge, Konzerte, Sitzungen, Schulung, Freizeitbeschäfti-

gungen usw. stattfinden können. Im Erdgeschoss ist dafür der Gartensaal vorgesehen, im Keller der grosse und kleine Gewölberaum, im 2. Obergeschoss die vier Mehrzweckräume sowie die Küche, welche für Zwischenverpflegungen bei Sitzungen und Schulungsveranstaltungen gebraucht werden kann. In all diesen Räumen können Anlässe für 40 bis 60 Personen stattfinden, während für Ausstellungen ca. 300 m² Fläche zur Verfügung steht.

Ansicht von Norden, Aufnahme von 1914



Die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv

Für das Ökonomiegebäude, in seinen Grundrissmassen von 4×62 m ein architektonisch eher seltener Bautyp, war es am schwierigsten, eine vernünftige Nutzung zu finden. Mit der Kantonsbibliothek und dem Staatsarchiv ist dies aber in geradezu idealer Weise gelungen. Der lange schmale Raum im ersten Obergeschoss mit offenem Dachstuhl eignet sich vorzüglich als Leseraum, indem die Lesetische an der Fensterfront einwandfrei belichtet und in gehöriger Distanz voneinander untergebracht werden können, während die Büchergestelle sich übersichtlich und direkt zugänglich auf die ganze Länge des Raumes verteilen lassen. Der Zugang in der Mitte erlaubt eine gute Kontrolle und vertretbare Wege für das Personal. Die Verbindung zum Bücherlager im Untergeschoss erfolgt über einen Lift.

Das Erdgeschoss ist zweigeteilt: In der Mitte liegt die Eingangshalle, die von einem gedeckten Vorplatz aus betreten wird, über Lift und Treppe mit dem Lesesaal verbunden und mit WC-Anlagen versehen ist. Auf der einen Seite sind die beiden grossen Büros der Kantonsbibliothek vorgesehen, während gegenüber drei Räume des Staatsarchivs, nämlich Büro, Arbeitsraum und technischer Raum anschliessen. Die übrigen Flächen des Amtes für Kulturpflege liegen im Dachgeschoss des Herrenhauses und umfassen vier Büros und einen Material- bzw. Reserveraum. Das Vorhandensein dieser Räume im Ital-Reding-Haus hat den Vorteil, dass dadurch eine fachmännische Betreuung des Gebäudes gesichert ist.

Den einzigen Neubau auf dem Areal stellen die 600 m² grossen Lager-, Archiv- und Kulturgüterschutzräume von Kantonsbibliothek und Staatsarchiv dar. Sie sind unterirdisch im Vorgelände des Ökonomiegebäudes und in genü-

gender Distanz von diesem untergrbracht, so dass ein Aushub der Baugrube ohne Beeinträchtigung der alten Struktur möglich ist. Immerhin ist das Ökonomiegebäude derjenige Bau, dessen bescheidene Bausubstanz einen weitgehenden Umbau erlaubt. Die äussere Erscheinungsform soll sich aber nicht wesentlich ändern.

Unterhaltsräume im Stallgebäude, Umgebung

Die einzige Raumreserve der Gesamtanlage bildet das Stallgebäude, das mit Ausnahme der nötigen Reparaturarbeiten im heutigen Zustand belassen wird und die Räume für den Unterhalt von Gebäuden und Umgebung zur Verfügung stellt. Es sind dies Werkstatt und

Einstellräume für Maschinen, Geräte und Mobiliar.

Die Umgebung bleibt in ihrem typischen Gegensatz von geschlossenem Kunstgarten beim Hauptgebäude und freier Wiese im äusseren ummauerten Hofbezirk erhalten. Die grosse Wiese ist der Öffentlichkeit zugänglich und kann als Platz für mannigfache Anlässe benutzt werden. Die historischen Fahrwege auf dem Areal werden weiter benutzt und durch den neuen Hauptzugang zu Herrenhaus und Ökonomiegebäude mit Kantonsbibliothek und Staatsarchiv aufgewertet und aktiviert. Das Problem der Parkierung ist längerfristig durch eine unterirdische Anlage unter der Wiese der Hofstatt zu lösen; dafür wird eine Trägerschaft auf privater Basis ins Auge gefasst.

Kosten

Die Gesamtkosten werden sich nach einer vorläufigen Schätzung auf 10,8 Mio Fr. belaufen. Darin eingeschlossen sind die Kosten für den Erwerb der bestehenden Gebäude und des Umgeländes von rd. 10 000 m², der Aufwand für den Ausbau und die Restaurierung, die Umgebungs- und Erschliessungsarbeiten sowie Organisations- und Nebenkosten.

Projektverfasser: Rudolf und Esther Guyer, dipl. Arch. ETH/BSA/SIA, Höhenweg 20, 8032 Zürich.

Die baugeschichtlichen und kunsthistorischen Angaben sind im wesentlichen dem Band Schwyz I (André Meyer) der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» entnommen.

Feuerwiderstand von Rundstahl- und Vierkantstützen

Von Stanislaw Bryl, Winterthur

Die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau (SZS) hat 1969 die Publikation «Berechnung des Brandwiderstandes von Stahlkonstruktionen» herausgegeben. In der Zwischenzeit ist die Europäische Konvention für Stahlbau (EKS) aufgrund von grossen Forschungsprogrammen zu neuen Erkenntnissen gekommen. Gestützt auf inzwischen veröffentlichten oder vorbereiteten Publikationen der EKS, hat eine Kommission der Schweizerischen Zentralstelle für Stahlbau die oben erwähnte Berechnungsmethode neu bearbeitet.

Die neue Veröffentlichung wird voraussichtlich Mitte 1982 erscheinen. Sie trägt den Titel «Feuerwiderstand von Bauteilen aus Stahl». Bis zu deren Erscheinen gilt mit einer Ausnahme die SZS-Publikation von 1969.

Die Ausnahme bildet die Berechnung des Feuerwiderstandes von Vollstahlstützen. Wir empfehlen, ab sofort die nachstehend von Herrn S. Bryl angegebene Berechnungsmethode anzuwenden. Diese Methode wird auch in die neue SZS-Publikation aufgenommen werden. Sie basiert auf den neuesten internationalen Erkenntnissen.

Unsicherheiten und Fehler in der Praxis haben uns zur sofortigen Veröffentlichung dieses Artikels bewogen. Wir danken der Redaktion des «Schweizer Ingenieur und Architekt» für ihr Entgegenkommen.

Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau

Einleitung

Neben anderen Vorteilen besitzen die Vierkant- (VKT) und Rundstahlstützen (RND) dank der Massigkeit von Vollstahlstützen gute brandschutztechnische Eigenschaften. Der Profilkfaktor U/A , d. h. das Verhältnis zwischen der Oberfläche U und dem Volumen A , liegt zwischen 10 und 40 m⁻¹ und ist wesentlich günstiger als bei anderen Stahlprofilen mit U/A zwischen 50 bis 400 m⁻¹.

Bei Anwendung in mehrgeschossigen Bauten werden Feuerwiderstandsklassen von F30, F60 und F90 verlangt, wobei der Nachweis nicht nur mit Ofen-

versuchen, sondern auch mit einer Berechnung des Feuerwiderstandes erbracht werden kann.

Die hier angegebene Berechnungsmethode stützt sich auf europäische Richtlinien der Europ. Konvention für Stahlbau (EKS) [1], die auch durch die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau als Grundlage der in Kürze erscheinenden Publikation [2] angenommen wurden.

Berechnungsmethode

Als massgebendes Kriterium gilt die Traglast der Stahlstütze, die nach der

verlangten Dauer des Normbandes (30, 60 oder 90 Minuten) in der erwärmten Stütze vorhanden ist:

$$P \leq P_{K, \vartheta}$$

wobei:

$$P = \text{Belastung der Stütze}$$

$$P_{K, \vartheta} = \text{Knicklast der Stütze bei erhöhter Temperatur } \vartheta$$

Normalerweise sind bekannt: Stahlquerschnitt, Stahlqualität und erforderlicher Feuerwiderstand. Gesucht wird die zulässige Belastung P .

Der Rechnungsgang umfasst:

- Ausrechnung der mittleren Temperatur ϑ_s nach einer Branddauer gleich dem erforderlichen Feuerwiderstand
- Fließgrenze bei dieser Temperatur $\sigma_{f, \vartheta}$
- Zulässige Belastung bei 20 °C und bei Temperatur ϑ_s .

Erwärmung der unverkleideten Stützen

Der Brandverlauf wird gemäss ISO-Normbrand angenommen

$$\vartheta_t - \vartheta_0 = 345 \lg(8t + 1)$$

wobei:

$$t = \text{Zeit in Minuten}$$

$$\vartheta_0 = \text{Anfangstemperatur, normalerweise } \vartheta_0 = 20^\circ\text{C}$$

$$\vartheta_t = \text{Brandraumtemperatur } ^\circ\text{C}$$

Die Erwärmung der unverkleideten Stahlstütze kann mit folgender Gleichung errechnet werden:

$$\Delta \vartheta_s = \frac{\alpha}{c_s \rho_s} \frac{U}{A} (\vartheta_t - \vartheta_s) \Delta t$$

wobei:

$$\alpha = \text{Wärmeübergangszahl von Flammen auf Stütze, für Ofenversuche:}$$